

Auf den Punkt gebracht

Die weltweite Globalisierung hat tief greifenden Einfluss auf Kultur, Architektur sowie die Lebensweise des Menschen. Der lokale Lebensraum wird global überprägt. Gleichzeitig rufen jene Veränderungen beim Menschen eine Rückbesinnung auf identitätsstiftende Werte und Traditionen hervor. Heimat gewinnt an Bedeutung. Es stellt sich die Frage, ob Heimat in einer mobil gewordenen Gesellschaft noch verortet werden kann oder ob es sich nicht vielmehr um ein vom Ort losgelöstes Lebensgefühl, eine Sehnsucht nach Orientierung und Geborgenheit handelt.



Lebensraum Heimat

Das Lokale in einer globalisierten Welt

Heimat. Was genau ist das? Verbindet man damit eine Region, eine Landschaft oder eine Stadt, ein Haus? Ist es der Ort, an dem man geboren wurde und aufgewachsen ist? Was macht Heimat aus? Ist es der vertraute Dialekt, der Geruch des Sonntagsbratens oder der Klang der Dorfkapelle? Oder fühlt man sich heimisch, wo Familie und Freunde sind – und kann das theoretisch nicht überall sein? Ist Heimat ein bestimmter Ort oder vielmehr ein Lebensgefühl?

„Heimat ist vieles“, sagt Jelena Tošić, Wissenschaftlerin am Wiener Institut für Kultur- und Sozialanthropologie. „Heimat sind wichtige Bezugspunkte im Leben des Einzelnen. Das sind Orte, Menschen, Vorstellungen und auch Gefühle.“ Heimat ist ihrer Ansicht nach jedoch nichts Starres, das auf eine Lokalität reduziert werden kann. Die Heimatvorstellungen im heutigen Verständnis müssten vielmehr als Prozess begriffen werden, der „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbindet“.

DER HEIMATBEGRIFF IM WANDEL

Historisch betrachtet war das nicht immer so. Aus dem germanischen „haima“ stammend, bezeichnete Heimat ursprünglich ein Habitat, also einen geografisch abgegrenzten Lebensraum. Jahrhundertlang wurde der Begriff ausschließlich territorial definiert und verwendet, wenn es um Geburts- oder Wohnort und um Fragen des Aufenthalts- oder Bleiberechts ging. Erst mit der Industrialisierung begann sich die Bezeichnung zu wandeln und zu erweitern. Denn in Zeiten von Landflucht, Verstädterung und Fabrikarbeit stand Heimat plötzlich metaphorisch für das Alte und Bewährte. Insbesondere der ländliche Raum wurde zum Ort jenseits der industriellen „Entfremdung“ stilisiert. Der Begriff erlangte eine poetische, sentimentale Komponente, was sich auch in der Heimatliteratur des 19. Jahrhunderts niederschlug.

ENTKOPPLUNG VON KULTUR UND ORT

Psychologisch gesehen ist Heimat also ein subjektives Empfinden. Ein Ausdruck für Sehnsucht, die entsteht, wenn Heimat verloren gegangen ist. Welche Bedeutung besitzt das Heimatgefühl dann im Zeitalter der Globalisierung? Erfährt Heimat eine erneute Aufwertung? Sehnen sich Menschen nach dem Vertrauten, dem Beständigen in Zeiten des rasanten Wandels? Kann Heimat in einer globalisierten Kultur überhaupt noch lokalisiert werden? „Kultur und Ort sind in der heutigen Zeit nicht mehr eindeutig miteinander verbunden, sie sind oft entkoppelt“, stellt Tošić fest. In der Anthropologie spricht man in diesem Zusammenhang auch von einer „Deterritorialisierung“. Aus ihrer Sicht werden Kulturen durch globale Medien, weltweite Vernetzung, Kapitalflüsse und Migration beeinflusst. „Der kleinste Ort wird durchdrungen von globalen kulturellen ‚Flüssen‘ – was sich in ganz alltäglichen Dingen wie Mode, Essen, Musik, Film, aber auch in Vorstellungen und Lebensentwürfen niederschlägt. Es sind die Kulturen der verschiedensten Länder der Erde, die universell geworden sind und unseren Alltag bestimmen. Wir konsumieren und denken international: Nach dem Genuss eines amerikanischen Kinofilms gehen wir indisch essen, fahren mit dem japanischen Auto nach Hause und trinken dort einen australischen Rotwein. Neoliberales Wirtschaftsdenken aus den USA bestimmt unser unternehmerisches Handeln, während wir



Jelena Tošić

Anthropologin, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien

Text

Stephanie Arns

Fotos

fotolia, Jelena Tošić

Dr. Jelena Tošić ist 1973 in Wien geboren und studierte Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien. Ihr aktueller Forschungsschwerpunkt sind postsozialistische Transformationsprozesse in Osteuropa. Derzeit arbeitet sie als Universitätsassistentin am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien.



buddhistische Lehren zur Findung unseres Seelenheils verinnerlichen. Auch die Architektur, das Orts- und Stadtbild ist global geprägt: Toskanisch anmutende Villen stehen neben österreichischen Landhäusern, Moscheen mittlerweile auch in der Nachbarschaft von barocken Zwiebelturmkirchen. Die allgegenwärtigen Kaufhäuser und Geschäfte in den Einkaufsstraßen der Innenstädte dominieren ebenso wie Hotelketten, die überall auf der Welt gleich aussehen. Neue Stadtviertel aus Glas-, Stahl- und Betonquadern im international gehaltenen Stil sind entstanden – oft ohne erkennbaren lokalen Bezug.

ALLGEMEINE HEIMATLOSIGKEIT

Doch es ist nicht nur der Ort, der sich wandelt. Auch bei den Menschen verändert sich durch moderne Lebens- und Arbeitsverhältnisse die Beziehung zur Heimat. Das Berufsleben erzwingt einen häufigen Ortswechsel, Kinder wachsen nicht mehr zwangsläufig dort auf, wo sie geboren wurden. Großfa-

milien existieren kaum noch. An ihre Stelle treten soziale Kontakte und Beziehungen, die sich auf verschiedene Städte, Länder und Kontinente verteilen. „Der bekannte Literaturtheoretiker Edward Said sprach bereits Ende der 70er-Jahre von einer ‚allgemeinen Heimatlosigkeit‘“, so die Anthropologin. Auch Tošić selbst kennt die „eine Heimat“ im klassischen Sinn nicht mehr. Als Kind serbischer Eltern in Wien geboren und aufgewachsen, verbrachte sie ihre Schulzeit in Belgrad, verließ die Stadt 1992 und kehrte nach Wien zurück, wo sie heute wohnt und arbeitet. Ihre Heimat ist Wien und Belgrad gleichermaßen. Für sie haben sich die beiden Städte jedoch im Verlauf der Jahre vollständig gewandelt. „Wien 1992 und Wien heute – das sind zwei verschiedene Städte.“ Heimweh hat sie vor allem nach dem Belgrad von früher, das es heute nicht mehr gibt: die Kaffeehäuser, die Musik, die Menschen. Aus ihrer früheren Belgrader Klasse lebt heute etwa die Hälfte der Mitschüler im Ausland. Die Beziehungen aus der Schulzeit sind nicht

mehr an Belgrad gebunden, sondern virtuell geworden. „Heimat ist für mich auch, wenn ich im Internet mit meinen alten Freunden chatte.“

GLOBALISIERUNG UND REGIONALISIERUNG

Es sei ein „Paradoxon der Globalisierung“, so Tošić, dass sich Orte unter globalem Einfluss einander angleichen, gleichzeitig jedoch kulturelle Identität, lokale Werte und Traditionen an Bedeutung gewinnen. Die Wissenschaft spricht hier von einer „Retraditionalisierung“. „Nationale Identifikation kann insbesondere durch Migration gestärkt werden“, erklärt die Anthropologin weiter. Denn die Erfahrung von Heimatlosigkeit machten vor allem Migranten und Flüchtlinge, die ihr Herkunftsland verlassen. Dessen Gebräuche und Traditionen werden dabei in die neue „Heimat“ importiert. Dort werden Wertvorstellungen über Generationen aufrechterhalten, die in der alten Heimat bereits an Bedeutung verloren haben. Doch auch für die Daheimgebliebenen kann kulturelle Zugehörigkeit zum identitätsstiftenden Weltbild werden – eine Gegenreaktion auf die Globalisierung, die leicht in extremen Nationalismus umschlagen kann. Verunsichert von Arbeitslosigkeit, schwindender sozialer Sicherheit und „Überfremdung“ sind viele Einheimische anfällig für eine politische Rhetorik, die lokale Lebensstile und Wertvorstellungen aufwertet – so werden Heimat und Nationalstolz idealisiert und politisch instrumentalisiert.

HEIMAT IM ZEITGEIST

Fern ihrer politischen Bedeutung erfährt Heimat in der modernen Lebensart eine Renaissance. Dies war nicht zu allen Zeiten so. Im Selbstverständnis der 68er Generation etwa war Heimatverbundenheit eher verpönt und hatte den Beigeschmack des Spießigen, Rückwärtsgewandten, Ewiggestrigen. Doch gerade das Gestrige übt heutzutage auf die „heimatlos“ gewordenen Menschen eine Faszination aus. Die Rückbesinnung auf traditionelle Werte ist auch für die Wissenschaft der Volkskunde Forschungsgegenstand. So geht beispielsweise das Münchner Institut für Volkskunde der Frage nach, warum traditionelle Tracht wie das Dirndl sich heute auch im urbanen Raum größter Beliebtheit erfreut. Fazit der Forscher: Neben modischen Gesichtspunkten ist dies der tiefe Wunsch einer mobilen Gesellschaft nach Identität und Zugehörigkeit. Die moderne Lebensweise ist von einem paradoxen Nebeneinander von Weltläufigkeit und lokaler Identifikation gekennzeichnet: Ein kosmopolitischer Lebensstil und das Engagement für örtliche Vereine schließen sich nicht aus. Fremdländische

Küche steht ebenso hoch im Kurs wie traditionelle Rezepte und die in der Region angebauten Produkte. Angesichts der weltweiten Verflechtungen ist die Sehnsucht nach dem Lokalen, nach überschaubaren Verhältnissen und nicht zuletzt nach „Entschleunigung“ groß.

VOM LEBENSRAUM ZUR LEBENSWEISE

„Menschen können heutzutage sehr wohl das Heimatgefühl an einem Ort festmachen, doch dieser verändert sich schneller und tief greifender als früher und die meisten Menschen sind nicht mehr nur mit einem Ort verbunden“, resümiert Tošić. Heimat bleibt zum einen also der Lebensraum, mit dem sich der Mensch durch Geburt, Kindheitserinnerungen, Sprache oder Traditionen besonders verbunden fühlt, in dem man sozialisiert wurde. Heimat kann verortet werden als die Kapelle auf dem Berg, die Mietskaserne mit dem Hinterhof, der eine Baum an der Lichtung. Der Ort als solches löst sich nicht vollständig auf, dennoch ist Heimat zum Prozess geworden. Man spricht in der Anthropologie heute von „multiplen Heimaten“: Damit sind verschiedene Lebensstationen und die dort gemachten Erfahrungen gemeint, die individuell und lebensgeschichtlich miteinander verbunden werden. Im Sinne einer geistigen Heimat – so wie es der deutsche Philosoph Karl Jaspers ausdrückte: „Heimat ist da, wo ich verstehe und wo ich verstanden werde.“

LITERATUR UND LINKS

Bernhard Schlink, *Heimat als Utopie*, Suhrkamp Verlag, 2000

Andreas Huber, *Heimat in der Postmoderne*, Seismo Verlag, 1999

Ulrich Beck, *Was ist Globalisierung?* Suhrkamp Verlag, 1997

Astrid von Friesen, Wendelin Szalai, *Heimat verlieren - Heimat finden. Geschichten von Krieg, Flucht und Vertreibung*, Goldenbogen, 2002

Karl Konrad Polheim (Hg.), *Wesen und Wandel der Heimatliteratur am Beispiel der österreichischen Literatur seit 1945*, Peter Lang, 1989

Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien: www.univie.ac.at/voelkerkunde